Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 3

Artikel: Erziehung und - Theater!

Autor: Muff, Cölestin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehung und — Theater!

Don P. Colestin Muff, Benediktiner.

Unter den für Arbeiten in die "Pädagogischen Blätter" passenden Thematen ward in Nr. 23 des letzten Jahrganges auch empsohlen: "Nu= ten und Schaden des Theaterspielens auf dem Lande." Nun ist es auch unsere Ansicht, daß eine Bearbeitung dieses Themas in der Tat seitgemäß und für eine pädagogische Zeitschrift sehr passend sei, namentlich wenn die Sache von mehr allgemein pädagogischen Gesichtspunkten aus beleuchtet wird. Und eben deswegen wagen wir uns an die Besprechung dieses Themas, und geben unserer Arbeit den obigen mehr allgemeinen Titel.

Wir sind uns dabei recht wohl bewußt, daß wir mit solcher Arsbeit ein Gebiet betreten, wo heutzutage hüben und drüben noch viel unstlare oder ganz falsche Anschauungen sich geltend machen, und wo einersseits zu großer Enthusiasmus, anderseits aber auch zu hestige Abneigung die Gemüter beherrscht. Wir möchten daher durchaus keine Apologetik für theatralische Aufführungen schreiben, aber ebenso wenig eine Polemik gegen dieselben; sondern, eingedenk des weisen Spruches: in medio stat virtus, wollen wir bei unserer Arbeit die goldene Mittelstraße betresten und wandeln. Es ist denn auch die gegenwärtige Weihnachtss und Fastnachtszeit, wo man allüberall etwelche Bühnenversuche macht, gerade der geeignetste Zeitpunkt für eine solche Besprechung.

Um nun im voraus unsern Standpunkt zu markieren, stellen wir hiemit an die Spitze unserer Arbeit folgende 8 Fragen, deren Beant-wortung wir uns vorgenommen:

- 1. hat das Theater Einfluß auf die Erziehung?
- 2. Sind theatralische Aufführungen immer mit Gefahren in sitt= lich pädagogischer Hinsicht verbunden?
- 3. Sind demnach alle theatralischen Aufführungen grundsätzlich zu verwerfen?
- 4. Unter welchen Bedingungen mögen theatralische Aufführungen statthaft sein?
- 5. Ist es ratsam, auch in Berg= und Landgemeinden theatralische Aufführungen einzubürgern?
- 6. Sollen weltliche oder geistliche Erzieher selber dergleichen Auf- führungen veranstalten?
- 7. Was für Stücke find eventuell zu Aufführungen besonders em-
- 8. Was hat man bei allfälligen Aufführungen vorzüglich zu beachten?

1. hat das Theater Ginfluß auf die Erziehung?

Diese Frage beantwortet jedermann ohne weiteres mit einem ent= schiedenen Ja! Gewiß! Nächst dem Gelde und der Presse erscheint die Bühne geradezu als eine Weltmacht. Wenigstens von der moralisch ichlechten Bühne gilt dies in vollstem Mage. Man bente g. B. an die französische Revolution vor 100 Jahren. Da war es die Bühne, welche fich mit der gott= und sittenlosen Preffe verbündet hatte, um dem armen verblendeten Bolte den letten fittlichen Salt zu rauben und fo eine gange große Ration in jenen bodenlosen Abgrund zu fturgen und über gang Europa unfägliches Elend zu bringen. Und schauen wir bin auf den Unglauben und die Sittenlofigkeit, welche fich beutzutage in den Weltstädten Paris, Berlin, London und auch Wien mehr oder weniger breit machen, - und forschen wir den tiefern Ursachen nach, so finden wir, daß hauptfächlich die schlechte Bühne, Sand in Sand mit der noch schlechtern Preffe, schuld ift an dem üppig aufsproffenden Unheil. wenn die Bühne das Laster entschuldigt oder gar verherrlicht, wie konnte es anders fein, als daß sie entsetzlich demoralisierend auf das Publikum wirkt. So werden die Schauspielhäuser mahrhaft zu eigentlichen Erzieh= ungeanftalten für bas Lafter.

Es ware nun allgu traurig, wenn nur die schlechte unsittliche Buhne einen fo mächtigen erzieherischen Ginfluß hatte und nicht ebenso fehr auch die gute, sittlich religiose Buhne einen Ginfluß hatte zum Guten. Und gewiß, den hat sie; es liegt ja das in der Natur der dramatischen Runft felber, wobei sich eben die andern Runfte: Malerei, Plaftik, Poesie, Rebekunft und meistens auch Musik vereinen, um gerade in padagogischer Sinficht einen mahrhaft hinreißenden Ginfluß auszuüben. Deswegen hat auch die Rirche, diese große, von Chriftus bestellte Erzieherin des Menichengeschlechtes, von jeher nicht bloß jede einzelne der schönen Runfte in ihren Dienst gezogen und ihr gerade dadurch zur höchsten Blüte verhol= fen, fondern fie hat auch im "geiftlichen Schaufpiel" bes Mittelalters die ichonen Runfte vereint, ausgebildet und fo als Mittel gur religiösen Erziehung und Beredlung der Menschen fich dienstbar gemacht. Und eben deswegen haben auch in der Gegenwart noch die firchlichen Erziehungsanftalten, tlöfterliche Inftitute, Benediftiner= wie Jefuitenschulen, ja fogar Taubstummen= und Baifenanstalten ihre jährlich wie= berkehrenden theatralischen Aufführungen. Ja gewiß, es muß etwas bran fein, daß die gute, besonders die religiofe Schaubuhne von wohltätigem Ginfluß auf die Erziehung ift, - fonft murden nicht in Spirago's berühmten "fatholischer Bolkstatechismus", — welches Buch schon in 15,000 Exemplaren verbreitet ift und bei 14,000 Anerkennungsichreiben erhalten hat, — unter dem Titel: "Die wichtigsten Andachtsübungen" (St. 158) an 7. Stelle (St. 170) neben "Katholikenversammlung" auch die "Passionsspiele" besprochen, — und würde dort nicht einleitend gesagt: "In unserer Zeit tragen zur Belebung des Glaubens viel bei die Katholikenversammlungen und die Passionsspiele"

2. Sind theatralische Aufführungen immer mit Gesahren in sittlichpädagogischer Hinsicht verbunden?

Es mag befremden, wenn wir auf diese Frage unbedingt mit "ja" antworten. Doch schauen wir die Sache etwas näher an. Zum vorzaus kann natürlich kein Zweisel darüber bestehen, daß Aufführungen, welche von Beruss-Schauspielern auf den Bühnen großer Städte gegeben werden, für junge Leute immer gefährlich sind. Denn fast immer sind jene Bühnen die Kanzeln des Antichristen; dort predigt er Abend für Abend mehr oder weniger offen und eindringlich über sein altes Thema: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Alles vereinigt sich dort, um jugendliche Zuschauer mit Sing und Sang und Tanz halbtrunken zu machen, Berstand und Wille einzuschläsern, und dafür die-Phantasie auss höchste zu reizen und mit den gefährlichsten Bildern anzusüllen. Also von dieser Art Aufführungen wollen wir gar nicht reden, die können sittlich und pädagogisch nur von schlimmen Wirkunzen begleitet sein.

Alber auch von jenen Stücken ift meiftens nicht viel Befferes gu fagen, welche fogenannte mandernde Berufs-Schauspieler für fleinere Städte oder größere Ortschaften in ihrem Repertoir haben. Es find bas eben Stude, die vielleicht teine Berftoge gegen die Sittlichkeit enthal= ten mögen, aber zum wenigsten nur eine feichte Moral und sentimentale Wefühlereligion predigen, und froben, ungeftorten Lebensgenuß und rauichende Sinnenfreude als höchstes Ideal anpreisen. Wenn bann folche Schaufpieler erft noch Ertra-Borftellungen für Rinder veranftalten, fo mag man fich leicht benten, welch zweifelhaften Bewinn bas arme Kindesherz fich daraus entnehmen wird. Man darf übrigens nur dar= auf sehen, wie Stude mit Liebesgeschichten und Tangen beim jungen Bolte "ziehn", wie das Saus vollgepfropft ift, wie man bei diesen Rusfen und Liebeleien, ob den zweideutigen Reden und Wigen applaudiert, daß der Theatersaal donnernd wiederhallt; man darf das alles nur sehen und hören, um einen Begriff zu erhalten, daß folche Aufführungen mahr= lich nicht ohne große Gefahren in sittlich=padagogischer hinsicht ablaufen fönnen.

Also auch von dieser Art Aufführungen können wir im weiteren

absehen; was uns hier vor allem beschäftigt, sind eben theatralische Vorsstellungen in katholischen Vereinen, Schulen und Instituten. Von diesen behaupten wir: sie alle seien nützlich, manchmal fast notwensig, aber immer auch mit mehr oder weniger Gefahren in sittlich=pada-gogischer Hinsicht verbunden. Wie so?

Vorerst mögen solche Vorstellungen, und wenn sie auch sittlich ganz reinen, ja frommen und heiligen Inhaltes sind, doch in manchen jungen Köpfen die Phantasie in einem Maße aufregen, wie es nicht mehr von Gutem ist. Auch mag durch öftere Theaterproduktionen, mit allem was drum und dran hängt, bei manchen jungen Leuten, wie sie sich in gestachten Vereinen, Schulen und Instituten sinden, die Schaulust und Vergnügungssucht geweckt und gefördert werden.

Namentlich kann das Theaterspielen für die beteiligten jungen Leute selber pädagogisch üble Folgen haben. Durch die Präparation der Theaterstücke werden die jungen Leute manchmal zu sehr beansprucht, und ihr Geist ist oft von den zu lernenden Rollen so sehr eingenommen, daß sie Wochen lang fast nichts mehr anderes denken und sinnen. Wie leicht kann es so geschehen, daß sie ihre Pflichten, Gebet und Arbeit, hintansehen und nur mehr das Theater im Kopse haben.

Auch auf die Charakterbildung der jungen Spieler mag das Theater hie und da einen ungünstigen Einstuß ausüben; es mag dasselbe nämlich in dem einen oder andern Herzen affektiertes, gekünsteltes Wesen veranlassen, Unaufrichtigkeit und zu große Vorliebe fürs Theater pflanzen, Hochmut und Eitelkeit nähren u. s. w. Und diese Gefahren können bestehen bei den frommen, ja heiligen Stücken, wie bei Lustspielen und Possen.

Wenn endlich in Vereinen bei theatralischen Aufführungen erwachssene Personen beiderlei Geschlechtes mitwirken, und besonders wenn in solchen Fällen nicht kluge Auswahl getroffen und strenge Aussicht geübt wird, wie leicht können da gefährliche Liebschaften entstehen, ja die bestauerlichsten Excesse vorkommen. Allein auch da, wo nur männliche oder nur weibliche Personen Theater spielen, wie in Convikten, Semisnarien und Instituten, auch da sind dergleichen Gesahren nicht ganz ausgeschlossen. Es können in dem einen oder andern Herzen schwere Versuchungen veranlaßt werden, es mögen da sinnliche Freundschaften geknüpft werden, und sogar im geheimen sündhafte Dinge geschehen. Alles das ist möglich, möglich selbst bei Passionss und ähnlichen Spielen.

Also theatralische Vorstellungen, auch die besten und heiligsten Stücke sind immer mit Gefahren verbunden; wir haben viele dieser Gefahren

aufgezählt, und ein Theaterfreund wird uns vielleicht vorwerfen, wir fähen zu viele, ein Theaterfeind wüßte wohl noch mehr zu nennen. Sonach werden wir wohl das Richtige getroffen haben. Jest aber soll uns die Besprechung der dritten Frage aus dem Banne befreien, in den wir hineingeraten sind. Diese dritte Frage lautet:

3. Sind demnach alle theatralischen Aufführungen grundsätzlich zu verwerfen?

Nach obigen Ausführungen wird jemand, der nur oberflächlich denkt, schnell mit der Antwort "ja" bereit sein; wir aber sagen "nein", und wollen die Richtigkeit unserer Ansicht sogleich beweisen.

Daß die Aufführung aller moralisch schlechten oder zweifel= haften Stude grundfählich zu verwerfen ift, versteht fich von felber. Denn folche Aufführungen find notwendig mit Gefahren verbunden, sie sind gefährlich per se, nicht bloß per accidens, wie es die Theater= ftucke find, welche in katholischen Bereinen, Seminarien, Conviften, Schu-Ien und Inftituten aufgeführt werden. Wir fagen alfo, diese lettern Aufführungen find nur per accidens, nur zufällig, nicht ihrer Natur nach, mit Gefahren verbunden, und eben deswegen find fie nicht als unerlaubt anzusehen. Gin Grundsatz der Moral lautet: wenn man be= ftimmt weiß, daß aus einer guten oder indifferenten Sandlung zwei Wirkungen zugleich entstehen, eine gute und eine bose, so barf man die Handlung doch setzen, indem man nämlich nur die gute Wirkung will und gegen die boje protestiert und fie zu vereiteln sucht. Wohlan! Ift die gute Wirkung der große Nugen aus der Aufführung sittlich gu= ter, ja religiöser Stucke unleugbar; anderseits ist das Gintreten der bofen Wirkung nicht einmal sicher, sondern nur mehr oder weniger wahrscheinlich, ergo, darf die handlung gesetzt werden, die theatralische Aufführung ist erlaubt.

Übrigens, wohin käme man mit dem Grundsat: alles, was mit sittlichen Gesahren verbunden ist, muß man zum vorneherein verwersen, sliehen? Ad absurdum käme man, um in der Sprache der Philosophen zu reden. Ja, wenn dieser Grundsatz der richtige wäre, dann wären z. B. wir Einsiedler übel dran; denn das Wallsahren müßte strengstens verboten werden, weil es tatsächlich mit verschiedenen sittlichen Gesahren verbunden ist; dann müßte der Sonntag, der Rusetag, abgeschafft werden; denn wie viele Sünden geschehen am Sonntag, die an Werktagen unterbleiben würden; dann müßten Conviste, Seminarien, Institute und Schuslen schleiben siere Jöglinge entlassen, denn es ist Gesahr, daß der eine oder andere und gar mehrere junge Menschen von allfällig verdorbenen

Mitschülern verführt werden, solche Fälle sind nicht gar so selten; dann müßten schöne, junge Frauenzimmer, und wenn sie auch einsach und eingezogen gekleidet sind, das Kirchengehen bleiben lassen, denn wie leicht könnte ihr Anblick so mancher Mannsperson Anlaß zur Sünde werden am heiligen Orte selber; dann müßten wir alle, wenn nur immer mög-lich, aus dieser bösen Welt hinaus, die so sehr im Argen liegt und voll ist von Gefahren für unser Seelenheil!!

Rein! wahrhaft, das kann unmöglich der richtige Grundsatz sein; also sind auch nicht alle theatralischen Aufführungen grundsätzlich zu verwerfen. Aber was ist zu tun? (Schutz solgt.)

Hundeartige Raubtiere.

Eine methodische Einheit nach Berbart-Biller, von Lehrer Sch., in A.

Hauptziel. Wir wollen in ber nächsten Zeit einige Raubtiere kennen lernen, welche Aehnlichkeit haben mit dem Hunde. Bon welchem Tiere werden wir also zuerst sprechen mussen?

Antwort: Bom Hunde.

I. Der Sund.

Teilziel. Alfo wollen wir zunächst ben hund etwas näher fennen lernen.

A. Aussehen.

Analyse. Sagt mir alles, was ihr schon vom Aussehen des Hundes wißt. Synthese. Nun wollen wir den Hund noch etwas genauer ansehen. Zuerst sprechen wir vom Kopfe des Hundes.

Der Ropf des Hundes ist ziemlich groß, bald breit, bald zugespitzt und breieckig. Derselbe ist mit kürzeren Haaren bedeckt als der übrige Leib. (Dabei weist man immer auf bestimmte Hunde hin, welcke den Kindern gut bekannt sind.) Am Kopse sind zwei Ohren. Diese sind entweder kurz, spitzig und aufrecht, (z. B. beim Hunde des Herrn X) oder lang und herabhängend (z. B.). Die Ohren sind behaart. Die Nasenspitze ist unbehaart und immer naß. Die Augen sind groß und sein schneige. Das Maul ist groß. In demselben ist eine lange platte Junge und ein schneidezähnen, Eckzähnen und Backenzähnen, die Schneidezähnen, nämlich auß Schneidezähnen, Eckzähnen und Backenzähnen, die Schneidezähnen sind meißelartig. Es sind deren oben und unten je 6. Die Eckzähne (Augenzähne) sind länger und spitziger als die andern. Es sind deren oben auf jeder Seite einer und unten auf jeder Seite einer, also zusammen 4. Die Backenzähne sind breit und stumps. Es sind auf der Oberseite rechts und links je 6 und unten auf jeder Seite 7 Backenzähne. Das ganze Gediß des Hundes bersteht sowit auß 42 Zähnen.

Beichnen der Zahnformel: 6.1.6.1.6 . Ginprägen!

Nun wird alles das, was vom Ropfe des Hundes gesagt wurde, von den Schülern zusammenhängend wiederholt.

Jest wollen wir noch etwas Genaueres über das Aussehen des übrigen

Leibes erfahren.

Der Hals ist turz und bick. An bemselben trägt er gewöhnlich ein Halsband zum Anbinden. Der Leib des Hundes ist langgestreckt und mit Haaren